

Christentum und Heilige in der Geschichte Österreichs

Römerzeit

Nach Österreich kam das Christentum schon im 2. Jahrhundert durch römische Soldaten, Kaufleute und Beamte. An verschiedenen Orten bildeten sich christliche Gemeinschaften. Es war eine Zeit, die immer wieder von schwerer Verfolgung der Christen geprägt war. Der erste namentlich bekannte Heilige Österreichs ist der Hl. Florian (+4. Mai 304). Er war ein hoher römischer Beamter, der aufgrund seines christlichen Glaubens unter der Christenverfolgung Diokletians aus dem Dienst entlassen und nach St. Pölten ins Exil geschickt wurde. Als 40 ihm bekannte Christen angeklagt wurden, wollte er ihnen helfen. Er kam nach Loricum (Lorch), in der Nähe von Linz, wurde auch verhaftet und angeklagt. Weil er sich weigerte, Christus zu verleugnen und dem vergöttlichten Kaiser ein Opfer zu bringen, wurde er zusammen mit den 40 Gefährten gefoltert und getötet.

Nach dem Mailänder Toleranzedikt von Kaiser Konstantin im Jahr 313 begann eine stärkere Ausbreitung des Christentums vor allem in den Städten und eine Zerstörung der heidnischen Kultstätten. Damals entstanden Bischofssitze in Aguntum (bei Lienz), Lauriacum (Lorch) bei Linz, Teurnia (auch: Tiburnia) (bei Spittal an der Drau) und Virunum (bei Klagenfurt).

Im Jahr 394 wurde das Christentum Staatsreligion. Allerdings nahmen viele den christlichen Glauben nur äußerlich an. Nicht einmal 100 Jahre später kam der Hl. Valentin von Rätien (+475) als Bischof und Missionar in seine Diözese: Es war ein Gebiet zwischen Passau, St. Gotthard, Regensburg, Chur und Brixen. Valentin bemühte sich um die Christianisierung der rätischen Bevölkerung, die zwar in der Römerzeit schon christlich gewesen war, nun jedoch teilweise an germanische Gottheiten glaubte oder dem Arianismus anhing. Er wurde verjagt und wirkte als Wandermissionar beziehungsweise zeitweise als Vorsteher eines Klosters in Mais bei Meran. Er starb 475 (?) als Einsiedler auf der Zenoburg in Mais.

Anders war die Situation weiter im Osten des damaligen „Österreich“ Dorthin kam nach dem Tod des Hunnenkönigs Attila 453 der Hl. Severin (+482 in Favianis (Mautern), Niederösterreich). Er stammte aus einer adeligen Familie aus Italien und spürte die Berufung als Missionar an die Grenze des römischen Reiches zu kommen. Hier litten die Menschen sehr unter den immer mehr werdenden kriegerischen Auseinandersetzungen. Severin verkündete das Evangelium und rief die Menschen zu einem Leben nach Gottes- und Nächstenliebe auf. Er selbst zog sich immer wieder in die Einsamkeit zurück, um zu beten, und lebte äußerst bescheiden und asketisch. Allerdings wurde er immer wieder von Menschen mit den unterschiedlichsten Bitten zu Hilfe gerufen. Aus diesem Antrieb heraus, ganz für Gott und die Menschen zu leben, gründete er auch Klöster: Sie waren in erster Linie Stätten des religiösen Lebens, erfüllten aber gleichzeitig vielfältige Aufgaben im Dienst der Nächsten. Severin führte Verhandlungen mit den feindlichen Fürsten, sorgte für Lebensmittel und Kleidertransporte und half schließlich bei Übersiedlung der Romanen, die vor den Germanen fliehen mussten, nach Mautern und Lorch. Er starb 482 in einem von ihm gegründeten Kloster.

Mittelalter

488 verließen auf Befehl des Odoaker die römischen Bewohner die Provinzen nördlich der Alpen. Mit dem Ende der römischen Herrschaft kam es von ca. 500 bis ca. 996 immer wieder zu Kämpfen zwischen den verschiedenen Stämmen, die in das Gebiet des heutigen Österreich zogen. Um 500 die Langobarden, ab 567 die Awaren von Osten, die Bajuwaren von Norden und Westen, die Slaven vom Südosten. Ab Ende des 9. Jahrhunderts auch die Magyaren. Es kam immer wieder zu Deportationen, Evakuierungen und Gemetzel unter der Bevölkerung. Trotzdem blieben an einigen Orten christliche Gemeinschaften bestehen. Die kirchlichen Strukturen (Klöster, Diözesen) wurden allerdings gänzlich zerstört.

Mit der Zeit setzten sich von Westen her die Bajuwaren als Herrscher durch. Sie unterstützten und

förderten das Christentum. Unter ihrer Herrschaft kamen Mönche vor allem aus Irland als Missionare nach Österreich. Ihr Wirken war anfänglich allerdings vor allem vom Scheitern geprägt. Der Hl. Kolumban (+615) kam, nachdem er schon Klöster in Frankreich (das bedeutendste in Luxeuil) und im Rheingebiet gegründet hatte, zusammen mit seinen Gefährten (z. B.: Hl. Gallus, +645) auch in das westliche Österreich beim Bodensee. Hier traf er auf Christen, die wieder den alten Götterkult betrieben. Die Mönche zerstörten die nichtchristlichen Götzenstatuen, brachten dadurch die Bevölkerung gegen sich auf und wurden zur Flucht gezwungen. Auch der Hl. Amandus von Maastricht (+676/684) war in Kärnten und Tirol mit seiner Mission erfolglos.

Einige Jahrzehnte später begann die Mission fruchtbar zu werden. Der Hl. Rupert von Salzburg (+716) wurde von König Theodo II. mit der Verbreitung des Christentums beauftragt. So kam er auch nach Lorch, wo er viele Kranke heilte und predigte. Von dort aus ging er nach Westen und entdeckte die Überreste der römischen Siedlung Juvavum. Dort gründete er im Auftrag des Königs und mit dessen finanzieller Unterstützung ein Kloster. Rund um das Kloster entstand Salzburg. Aus Worms ließ er zu seiner Unterstützung 12 Mönche kommen, darunter den Hl. Kuniald und den Hl. Gisilar (+ Mitte 8. Jahrhunderts) von Salzburg sowie seiner Nichte, die Hl. Erentrudis (+718), für welche er 713/714 das Benediktinerkloster Nonnberg gründete. Der Tagesablauf der Nonnen war streng geregelt, sie widmeten sich dem Gebet, pflegten Kranke, betreuten Arme und unterrichteten Erwachsene und Kinder.

Auf ähnliche Weise wirkte der Hl. Pirmin (+ 750) etwas westlicher. Er gründete verschiedene Klöster, denen er die Ordensregel des Hl. Benedikt gab und die in den jeweiligen Regionen oft rasch zu Zentren der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung wurden. Diese Klöster lebten nach der Grundregel „Ora et labora“. Ausgangspunkt und Ziel des ganzen klösterlichen Lebens ist die Ehre Gottes. Dem „opus Dei“, in der Gestalt von religiöser Funktion und gemeinschaftlichem Choralgebet, muss man einen unbestrittenen Vorrang geben. Das Choralgebet ist die Seele des religiösen Lebens. Danach gingen die Mönche täglich zur Arbeit, holten ab, pflanzten, bauten Straßen, Häuser, Brücken, Verteidigungsanlagen. Die Klöster entwickelten somit ein kraftvolles wirtschaftliches Leben und sorgten für sich, für die Einwohner, die sich immer zahlreicher in der Nähe der Klöster ansiedeln, für die Armen, für alle. Landwirtschaft, Industrie, Handel wurden durch das Netz der benediktinischen Konvente wieder belebt. Gleichzeitig waren sie Zentren gesellschaftlichen Lebens, die durch ihr Vorbild lehren. Die Gleichheit zwischen Lateinern und Germanen, die sich in der Klostersgemeinschaft verwirklichte, war eine Ermahnung für die Völker. Die Klöster waren auch Zentren kulturellen Lebens. Sie hatten eine Schulbibliothek. Neben der Schule gab es Hospize, Krankenhäuser und Heime. Die europäische Gesellschaft, die in diesen Jahrhunderten entstand, verdankt vieles dem beständigen und wirksamen Werk der Benediktiner.

Im 8. und frühen 9. Jahrhundert fanden mehrere Kirchen- bzw. Klostergründungen im Osten des heutigen Österreich statt, etwa das Kloster Hippolyt in St. Pölten (Niederösterreich) und 740 die Ruprechtskirche in Wien.

Im Jahr 976 wurde Leopold I. aus dem Geschlecht der Babenberger vom römisch-deutschen Kaiser Otto II. mit der sogenannten Ostmark belehnt. Damals tauchte zum ersten Mal der Name „Ostarrichi“ auf, aus dem später Österreich wurde.

Misstände in der Kirche machten die Notwendigkeit von Reformen deutlich (ab 1030 die Gorzer Reform, die eine innere Erneuerung und strengere Beachtung der Benediktusregel forderte; ab 1120 Hirsauer Reform, die nach dem Vorbild von Cluny das Eigenkirchenwesen bekämpfte und die Feier der Liturgie betonte). In dieser Zeit gab es auch den Konflikt zwischen Papst und Kaiser über das Recht der Ernennung von kirchlichen Amtsträgern (Investiturstreit). Gott weckte auch in Österreich verschiedene Heilige, die die innere Reform der Kirche und Klöster förderten und die Einheit mit dem Papst verteidigten. Mönche, Bischöfe und Einsiedler, z. B.: Hl. Wolfgang (+995), Hl. Thiemo (+1101), Hl. Hemma (+1045), Hl. Adalbero (+1090), Hl. Berthold (+1142). Sie gründeten verschiedene Klöster und wurden teilweise wegen ihrer Treue zum Papst für mehrere Jahre vertrieben. Wesentlich ist auch der Hl. Leopold (+15. November 1136 in Klosterneuburg). Er

wurde 1095 Markgraf in der *Marcha Orientalis* („Österreich). Er stellte sich 1105 bei der entscheidenden Schlacht im Zuge des Investiturstreits auf die Seite des Papstes. Außerdem gründete er Klöster in Klosterneuburg (Augustiner Chorherren), in Heiligenkreuz (Zisterzienser) und Kl. Mariazell (Benediktiner). Mit seiner Frau Agnes hatte er 16 Kinder. Er wurde Leopold der Fromme genannt und bald nach seinem Tod wurde sein Grab ein beliebtes Wallfahrtsziel.

Die Kirche wurde nicht verfolgt und gewann – auch außerhalb Österreichs – immer mehr an Macht, Einfluss und Gütern, wurde zu reich und viele Missstände machten sich breit. In Frankreich kam es deshalb zu den revolutionären Bewegungen der Katharer und Waldenser, die Änderungen gewaltsam einforderten. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts war die Bewegung der Waldenser auch in Österreich wirksam. Gott kam seiner Kirche zu Hilfe und weckte mit Franziskus und Dominikus zwei Heilige, durch deren Wirken er die Kirche erneuern wollte.

1217 kam der Hl. Hyazinthus von Polen (+1257) nach Österreich und gründete in Friesach in Kärnten das erste Dominikanerkloster in Österreich. Die Franziskaner kamen 1230 nach Wien. Anfangs wurden diese Orden von manchen Bischöfen bekämpft, da sie nicht ihrer Jurisdiktion unterstanden.

Auch um das Geld und die Frage der kirchlichen Autorität ging es zu dieser Zeit in Salzburg. Dort war die Hl. Hilda (+1284) Äbtissin des Klosters Nonnberg (erstmalig 1270 erwähnt). Sie wurde wegen eines Güterstreit vom Domkapitel angezeigt. Sie wandte sich an Papst Gregor X., der ihr Recht gab. Erzbischof Friedrich II. wollte diese Entscheidung nicht anerkennen und belegte das Kloster mit einem Interdikt. Schließlich bestätigte Papst Gregor X. die erste Entscheidung und sicherte dem Kloster zusätzlich das Recht zu, die Äbtissin frei zu wählen und auch während eines Interdiktes hinter verschlossenen Türen Gottesdienst zu feiern.

Nach dem Tod des letzten Babenbergers, Friedrich des Streibaren, im Jahr 1246 kam es zu Machtkämpfen um die Herrschaft Österreichs, aus denen 1278 die Habsburger siegreich hervorgingen.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kam der Hl. Johannes Capistranus (+1456) nach Österreich. Er gründete zahlreiche Franziskanerklöster und errichtete 1451 eine Franziskanerprovinz für Österreich. Seine Predigten bewegten die Menschen. Er sammelte in Wien und Ungarn ein Heer gegen die Bedrohung der Türken, die 1453 Konstantinopel erobert hatten und sich am Balkan auf dem Vormarsch befanden. 1456 konnten sie bei Belgrad besiegt werden.

Trotz der Erneuerung, die von Franziskanern und Dominikanern ausging, blieben viele Missstände in der Kirche erhalten. Immer lauter wurden in vielen Ländern Europas die Rufe nach einer tiefgreifenden Reform in der Kirche. Mehrere Konzilien (Konzil von Pisa 1409, Konzil von Konstanz 1414-1418, Konzil von Ferrara-Florenz 1438-1442, V. Laterankonzil 1512-1517) gingen dieses Thema an; allerdings blieb es bei Reformen auf dem Papier. Die Kirche ging einen „Weg der verpassten Gelegenheiten“. Im selben Jahr, als das V. Laterankonzil ohne Reformen schloss, veröffentlichte am 31. Oktober 1517 Martin Luther seine 95 Thesen.

Neuzeit

Die Sehnsucht nach Erneuerung war so groß, dass innerhalb kürzester Zeit viele Menschen protestantisch wurden. Im Jahr 1545 wurde endlich das längst notwendige Konzil in Trient eröffnet. Leider konnte das Konzil von Trient (1545-1563), auf dem nur für kurze Zeit (von Oktober 1551 bis Mai 1552) Gesandte der deutschen Protestanten anwesend waren, den Abgrund, der sich im Inneren des Christentums aufgetan hatte, nicht schließen. Die Trennung war schon vorhanden. Die katholische Erneuerung stellte sich gegen die protestantische Reform. Trient war ein Akt der Selbstbesinnung und Selbsterneuerung. Besonders die Orden der Jesuiten und Kapuziner bemühten sich, die Erneuerung, die vom Konzil von Trient ausging, durch die sogenannte Gegenreformation umzusetzen.

Der bedeutendste Heilige für Österreich im Zuge der Gegenreformation war der Hl. Petrus Canisius (+1597). Er war einer der ersten Jesuiten, die 1551 nach Wien gerufen wurden, um für die Habsburger die Gegenreformation in der fast völlig protestantisch gewordenen Stadt voranzutreiben. Das ihm angebotene Bischofsamt lehnte er ab. Er wirkte als Prediger und verfasste 3 Katechismen für verschiedene Altersstufen. Ein weiterer Heiliger, der in dieser Zeit viel für Österreich tat, war der Hl. Laurentius von Brindisi (+1619). Er war Kapuziner und gründete Klöster in Innsbruck (1593), in Salzburg (1596) und Wien (1600).

Der Sel. Thomas von Olera (+1631) war 1580 in den Kapuzinerorden eingetreten, hatte 30 Jahre als Sammelbruder und Pförtner mehreren italienischen Klöstern verbracht und kam danach nach Österreich. Er war ein spiritueller Lehrer für die einfachen Menschen und Ratgeber für Bischöfe und Herrscher. Sein Wirken brachte ihm den Beinamen „Heiliger Bruder von Tirol“ ein. Sein Grab befindet sich in der Kapuzinerkirche in Innsbruck. Ein weiterer Kapuziner, der für Österreich bedeutend ist, war der Sel. Marcus von Aviano (+1699). Er war einer der bedeutendsten Volksprediger des 17. Jahrhunderts und persönlicher Berater von Kaiser Leopold I. Bei der Türkenbelagerung 1683 spielte er eine wichtige Rolle.

Im 17. Jahrhundert war der Großteil der österreichischen Bevölkerung wieder katholisch. Ein neues Lebensgefühl erfasste die Menschen und zeigte sich in der Barockkultur (Kirchenbauten, Theater, Liturgie, Volksfrömmigkeit). Unglaubliche Geldmengen wurden verwendet, um durch Paläste, Kirchen und andere Bauten zu zeigen, dass die Ordnung der Habsburger – Adel und Kirche – von Gott verfügt ist.

Aufklärung und Absolutismus führten im 18. Jahrhundert zu immer größerer Bestimmung des Staates über die Kirche. Der Josephinismus (ca. 1765-1790) – benannt nach Joseph II., dem Sohn Maria Theresias – ist die typisch österreichische Form des Staatskirchentums. Kennzeichnend für diese Zeit war es, alles der Vernunft (Rationalismus) und der Nützlichkeit (Utilitarismus) unterzuordnen. So löste Joseph II. viele Orden auf, wenn sie rein kontemplativ waren, weil er darin keinen Nutzen sah. Nur Klöster, die auch eine soziale Aufgabe wahrnahmen, blieben bestehen. Die Kirche wurde vom Staat kontrolliert, die Priester als Staatsbeamte eingestellt. All dies hat weitreichende Folgen für die Kirche bis heute.

Im Jahr 1808 vertrieb Napoleon die Redemptoristen aus Polen. Darum kam der Hl. Klemens Maria Hofbauer (+1820) von Warschau nach Wien. Weil er durch das Staatskirchentum und die ausgehende Aufklärung stark in seiner Tätigkeit behindert war, nahm er sich besonders der unteren Schichten der Bevölkerung an und beschritt neue Wege der Seelsorge. Die Tatsache, dass Priester ein fixes Einkommen des Staates bezogen, führte dazu dass viele ihre Aufgabe als Seelsorger vernachlässigten. Klemens litt sehr unter der Situation der Kirche in Wien: Er schreibt in seinen Briefe: „Ich sehe, dass die Lage der Christenheit immer schlechter wird, denn teilweise nimmt die Zahl der apostolischen Arbeiter immer mehr ab, andererseits werden die Arbeiter selbst in Zerstörer der Herde Christi verwandelt.“ „In all dem haben die Bischöfe heute keine Macht mehr. Wenn nur die Steuern von den Bürgern bezahlt werden, wenn nur kein Aufstand gegen den Fürsten in Szene gesetzt wird, alles Übrige wird geduldet. Was ist also in einer solchen Situation zu tun? Wo der Hirt gehindert wird, den Wolf vom Einbruch in die Herde abzuhalten, ist es Pflicht der Hunde (Prediger), wenigstens durch Bellen die Schafe zur Wachsamkeit zu mahnen und die Wölfe durch Schrecken abzuhalten...“

Im Laufe des 19. Jahrhunderts begannen der Liberalismus (Verfassungsliberalismus, Wirtschaftsliberalismus und liberale Theologie) und Nationalismus immer mehr Einfluss auf die einzelnen Länder Europas zu haben, und so auch auf Österreich. „Der Liberalismus in der Religion ist die Lehre, dass ein Glaubensbekenntnis so gut wie das andere ist, ... dass alle toleriert werden sollen, aber alle Meinungssache sind. Die geoffenbarte Religion ist (nach Meinung der Liberalen) nicht eine Wahrheit, sondern ein Gefühl und eine Geschmackssache, keine objektive Tatsache, nicht übernatürlich ...Die Religion ist ein privater Luxus, den ein Mensch sich nach Belieben leisten kann, für den er aber selbstverständlich zahlen muss, den er anderen nicht

aufzwingen kann und dem er nicht so frönen darf, dass er andere dadurch belästigt.“ (John Henry Kardinal Newman)

Dieser Drang nach liberaler Selbstbestimmung im Glauben fand sich ebenso in der Haltung gegenüber der politischen Autorität. Im Laufe der Jahrzehnte wurde auch eine nationalistische Grundhaltung in den einzelnen Gebieten der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie (seit 1867) immer stärker. Einerseits gab es größere wirtschaftliche, technologische, gesellschaftliche, politische, kulturelle und intellektuell Umgestaltungen als zu jeder anderen Zeit der österreichischen Geschichte, andererseits gab viele ethnische Streitigkeiten, gesellschaftliche und politische Unterdrückung, ein autoritäres Regierungssystem und Rassismus.

Die Zeit war auch besonders von sozialer Ungerechtigkeit geprägt (1891 Enzyklika Rerum Novarum von Leo XIII.). Der Sel. Ladislaus Batthyány-Strattmann (+1931 in Wien), ein ungarischer Adeliger, lebte mit seiner Familie in Kittsee, nahe der österreichisch-ungarischen Grenze. Er heiratete 1898 Maria Theresia, Gräfin von Coreth zu Coredo und Starkenberg und hatte mit ihr 13 Kinder. Er gründete ein Krankenhaus in Kittsee, in dem er als praktischer Arzt, Chirurg und Augenarzt wirkte. Hier behandelte er pro Tag bis zu 100 Patienten. Von den Armen verlangte er kein Honorar, sondern gab ihnen zusätzlich noch Geld. Er unterstützte das Spital mit seinen Einkünften und nahm sogar von reichen Leuten kein Honorar an, sondern ersuchte sie um eine Spende für die Armen. Später gründete er noch ein zweites Krankenhaus in Körmed (Ungarn).

Immer wieder kam es zu politischen Konflikten, besonders mit Serbien, so dass einige einen Krieg befürworteten. Nach dem Attentat auf Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in am 28. Juni 1914 in Sarajevo kam es schließlich 1914 zum Kriegsausbruch. Der erste Weltkrieg (1914-1918) war der schrecklichste Krieg, den die Menschheit bis zu diesem Zeitpunkt erlebt hatte.

Der selige Karl I. von Österreich war der letzte Kaiser der Monarchie. Die Heiligsprechungskongregation bestätigte 1963, dass Karl I. Ein vorbildlicher Christ, Ehemann, Familienvater und Herrscher gewesen ist, tugendhaft gelebt und sich an der Soziallehre der Kirche orientiert hat. Er war der einzige der kriegsführenden Herrscher und Politiker, der die Aufrufe Papst Benedikts XV. befolgt und versucht habe, den Weltkrieg zu beenden. Er wurde von Papst Johannes Paul II. 2004 selig gesprochen.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg lag die Wirtschaft in Österreich aufgrund der Kriegsfolgen darnieder (Reparationen, Gebietsverluste,...). Es gab eine Hyperinflation: Konnte man 1914 um 10.000 Kronen einen Häuserblock kaufen, bekam man 1922 dafür nur noch einen Laib Brot. Das alles führte zur Weltwirtschaftskrise 1929, die den Boden für das nationalsozialistische Regime unter Hitler vorbereitete. Alte großdeutsche Ideen gewannen in der Bevölkerung immer mehr an Gewicht. Viele Menschen erhofften sich durch den schon 1918 von ganz Deutschösterreich angestrebten und damals im provisorischen Parlament beschlossenen Anschluss eine wirtschaftlich bessere Zukunft.

1938 kam es zum Anschluss Österreichs an das deutsche Reich. Vom ersten Moment an wurden Gegner des Regimes verhaftet und ermordet. Krieg und NS-Ideologie forderten in Österreich rund 380.000 Todesopfer (247.000 in Wehrmacht und Waffen-SS, 65.500 ermordete Juden, 16.000 weitere in Konzentrationslagern Ermordete, 35.000 Zivilisten). 140.000 jüdische Österreicher konnten fliehen oder wurden vertrieben. In Österreich wurde das Konzentrationslager Mauthausen/Gusen in der Nähe von Linz errichtet, dem im Laufe der Zeit ein Netz von Außenstellen angeschlossen wurde (Loibl, Klagenfurt, Ebensee,...). Allein in Mauthausen kamen 100.000 Häftlinge ums Leben.

Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI. sprachen auch Gegner des Nazionalsozialismus aus Österreich selig: Otto Neururer (Pfarrer in Götzens, +1940 im Konzentrationslager Buchenwald), Restitua Helene Kafka (Franziskanerin, +1943 in Wien Mödling), Jakob Gapp (Marianist, +1943 in Berlin) und Franz Jägerstätter (Familienvater, + 1943 in Berlin).

Seit dem Ende des Krieges 1945 ist Österreich eine Republik, seit 1995 in der Europäischen Union.